

INHALT

9	.....	<i>Vorwort</i>
10	.....	Das Rad muss nicht neu erfunden werden
10	.....	Berufsreiter versus Hobbyreiter
13	.....	Vom reitweisenübergreifenden Lernen
15	.....	Grundlegendes zur Arbeit mit dem Pferd
15	.....	Über dieses Buch
18	.....	<i>Der Kappzaum in der Geschichte</i>
19	.....	Von Pluvinel bis Newcastle
23	.....	Der Kappzaum im 17. und 18. Jahrhundert
25	.....	Kappzaum mit Dornen
28	.....	<i>Der Kappzaum in der Gegenwart</i>
31	.....	Ist die Anwendung eines Kappzaums immer pferdegerecht?
32	.....	<i>Die Bestandteile des Kappzaums</i>
32	.....	Kappzaumeisen
34	.....	Backenstück und Umlaufriemen
35	.....	Kinn- und Ganaschenriemen
37	.....	<i>Modelle</i>
37	.....	Kappzaumeisen
37	.....	Mode und Farbe
38	.....	Modell der Spanischen Hofreitschule
40	.....	„Englischer“ Kappzaum aus Messing
40	.....	Kappzaum in „schwerer Ausführung“
41	.....	Die spanische Serreta
42	.....	Portugiesische Kappzäume
44	.....	Kappzaum der Camargue: das Caveçon
44	.....	Andere Kappzäume
48	.....	Andere gebisslose Zäumungen
50	.....	Der HSH-Schulzaum: Gastkapitel von Fritz Stahlecker
54	.....	<i>Anatomie und Druckpunkte</i>
55	.....	Anatomie des Pferdekopfs
56	.....	Die sieben Druckpunkte



(Foto: Neidens Tierfotografie)

62	.....	<i>Möglichkeiten der Verschnallung</i>
62	.....	Exkurs: Wirkungsweise des Reithalfters
65	.....	Kappzaum pur
65	.....	Kappzaum und Trense
69	.....	Kappzaum und Stangenzaum (Kandarenzaum)
72	.....	<i>Verwendung des Kappzaums am Boden</i>
72	.....	Wirkung
73	.....	Bevor wir mit der Arbeit beginnen
76	.....	Führen am Kappzaum
78	.....	Laufenlassen und Anlongieren
81	.....	Longieren
96	.....	Exkurs: Das Auge des Pferdes
97	.....	Von der Longe zur Doppellonge
100	.....	Von der Doppellonge zum Langen Zügel
102	.....	Übungen vor dem Aufsitzen
106	.....	Klassische Handarbeit
114	.....	<i>Verwendung des Kappzaums beim Reiten</i>
114	.....	Gedanken zum Reiten
122	.....	Grundlegendes für die Praxis
126	.....	Gebisslos reiten mit Kappzaum
128	.....	Kappzaum und Trensengebiss
128	.....	Kappzaum und Kandarenggebiss
136	.....	Vom Kappzaum bis zur blanken Stange
138	.....	<i>Pflege des Kappzaums</i>
138	.....	Sattelseife versus Öl
141	.....	<i>Der maßgefertigte Kappzaum: Hinweise für den Sattler</i>
141	.....	Fakten zu den Einzelteilen
142	.....	Maßangaben
146	.....	Individuelle Führzügel
148	.....	<i>Anhang</i>
148	.....	Danke
150	.....	Endnoten
156	.....	Stichwortregister
158	.....	Literaturverzeichnis



VORWORT

Mein Name ist Desmond O'Brien. Ich wurde 1962 in Dublin, Irland, geboren, bin jedoch in Österreich aufgewachsen. Meine Mutter ist Österreicherin, mein Vater Ire. Mein Bruder Kevin ist eineinhalb Jahre jünger als ich und ebenfalls Reiter. Im Gegensatz zu mir hat er aber zusätzlich einen „anständigen“ Beruf erlernt.

1974 begannen Kevin und ich mit dem Reiten. Wir lernten es von der Pike auf: Stall ausmisten, Pferde putzen, satteln, zäumen. Wir hatten Unterricht an der Longe, danach genossen wir eine Grundausbildung im Viereck (Dressur und Springen) und im Gelände. In den Wintermonaten fanden

Theorieabende statt: Wir bekamen Einblicke in die Anatomie des Pferdes, lernten die Fußfolge in den Gangarten, die korrekte Einwirkung des Reiters, Hufschlagfiguren oder Abmessungen im Parcours kennen. Zusätzlich wurden wir mit Zaum- und Satteltkunde, Huf- und Beschlagskunde, Fütterungslehre, Veterinärkunde und weiteren Themen rund ums Pferd vertraut gemacht. Aufhalten beim Schmied war für uns genauso selbstverständlich wie das Einlagern von Heu und Stroh und das Reparieren der Koppelzäune.

Beim Reiten selbst hielt sich unsere Begeisterung für Dressur anfangs in Grenzen.

Springen war einfach eine größere Herausforderung! Allerdings haben wir sehr schnell herausgefunden, dass gut dressurmäßig gearbeitete und damit durchlässigere Pferde sicherer an den Sprung heranzubringen und im Tempo besser zu regulieren waren. Durch die Dressurarbeit hat Springen noch mehr Spaß gemacht. Als dann allerdings das Geländereiten dazukam, wurden wir vor neue Aufgaben gestellt: Es ging frisch vorwärts, bergauf, bergab und über natürliche Hindernisse. Hier wussten wir die solide Grundausbildung erst wirklich zu schätzen! Was lernen wir aus diesem kleinen Exkurs in meine reiterliche Laufbahn? Das Eine bedingt das Andere.

1978 wurde ich als Eleve an der Spanischen Hofreitschule zu Wien aufgenommen. Dort lernte ich im Prinzip dasselbe nochmal, allerdings deutlich umfassender. Ich war überzeugt davon, dass alle Reiter so zu reiten beginnen und dieselben Grundlagen vermittelt bekämen wie ich. Als ich zu unterrichten begann, wurde mir klar, dass sich diese Vorstellung als Irrtum erwies.

Das Rad muss nicht neu erfunden werden

Die Eleven der „Spanischen“ werden dazu angehalten, während ihrer Ausbildung diverse Bücher zu lesen (etwa die von Alois Podhajsky, Wilhelm Müseler, Waldemar Seunig, Gustav Steinbrecht oder François Baucher, um nur einige zu erwähnen). Das kam mir entgegen, weil ich gern lese. Heute enthält unsere private Bibliothek mehr als 600 Bücher zum Thema Pferd, mehrere Meter davon werden von

„Reitlehren“ eingenommen, vorzugsweise von denen der alten Meister. Sie weckten mit ihren Erzählungen und Ausführungen den Wunsch in mir, mehr übers Reiten zu lernen. Die Reiter vergangener Generationen standen vor denselben Problemen wie wir und entwickelten bereits Lösungen. Reiter der Gegenwart brauchen das Rad also nicht neu zu erfinden. Warum sollten wir nicht aus den Fehlern anderer lernen? Umsetzen muss das geschriebene Wort dennoch jeder für sich. Bei der Lektüre der Reitlehren früherer Zeiten sollte man unbedingt beachten, dass sie für „gestandene Reiter“ geschrieben wurden. Ein unabhängiger Sitz und eine gute Körperkontrolle (die Kontrolle der eigenen Muskulatur) wurden also vorausgesetzt!

Auch wichtig: Jeder Buchautor hat seine eigenen Erfahrungen und fasst sie in seine Worte. Somit gibt es viele Bücher mit ähnlichem Inhalt, der jedoch immer anders beschrieben ist. Der interessierte Leser muss also nur „seinen“ Autor finden.

Berufsreiter versus Hobbyreiter

Wenn man es genau nimmt, übe ich also keinen Beruf aus, sondern fröne meinem Hobby – der Arbeit am und mit dem Pferd. Und das bis zu 16 Stunden täglich. Genial, oder?

Wer von den vielen Freizeitreitern hat schon die Möglichkeit, sich den ganzen Tag mit Pferden zu beschäftigen?

An der Spanischen Hofreitschule konnte ich zuschauen, wie erfahrene Kollegen arbeiten, und konnte, zunächst unter Aufsicht, eigene Erfahrungen



Der Unterschied in der Reitpraxis (0-35000 Reiteinheiten) zwischen Berufs- und Freizeitreiter ist gewaltig. (Tabelle: Desmond O'Brien)

sammeln. Bei Unklarheiten standen mir stets hochqualifizierte Fachleute mit Rat und Tat zur Seite. Das Glück haben viele Reiter nicht und landen in Internetforen mit fachlich zweifelhafter Beratung ...

Sehen wir dem Problem ins Auge: Berufsreiter haben die Möglichkeit, sich intensiver mit der Materie Pferd auseinanderzusetzen als jemand, der täglich acht Stunden seinem Beruf nachgeht, beim Einkaufen hilft, sich um seine Familie kümmert und für das Pferd nur ein bis zwei Stunden täglich aufwenden kann. Letzteres trifft auf den Großteil der arbeitenden Bevölkerung zu.

Reitet ein „Privatreiter“ ein Pferd pro Tag (und das an fünf bis sechs Tagen die Woche), so ergeben sich in einem Jahr etwas mehr als 300 Reiteinheiten, in zehn Jahren vielleicht 3.000. Ein Berufsreiter reitet zehn bis 15 Pferde pro Tag, das sind in einem Jahr mindestens 3.000 Reiteinheiten, in zehn Jahren bis zu 35.000. Diese Erfahrung macht einen sehr großen Unterschied aus, vor allem wenn man bedenkt, dass viele Freizeitreiter gemeinsam mit ihrem oft wenig ausgebildeten Pferd zu lernen beginnen. Ich gehe außerdem davon aus, dass die Berufsreiter (zumindest die